

Laibacher Zeitung.

Nr. 239. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50. Dienstag, 20. Oktober. Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 fr. 1885.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem Feldmarschall-Lieutenant Anton Ritter Mayer von Monte arabico, Commandanten der 1. Infanterie-Truppendivision, anlässlich seines bevorstehenden fünfzigjährigen Dienstjubiläums in Anerkennung seiner im Kriege wie im Frieden ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Classe mit der Kriegsdecoration der dritten Classe todtfrei zu verleihen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Oktober d. J. dem Lemberger Oberlandesgerichts-Rathe Severin Prejell in Anerkennung seiner vieljährigen erprießlichen Dienstleistung todtfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Präjal m. p.

Am 17. Oktober 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das Stück XLII der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Reichsrath.

8. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

— Wien, 17. Oktober.

Wenn die oppositionellen Fractionen unseres Abgeordnetenhauses die Absicht gehabt haben sollten, zu zeigen, wie sehr sie sich von ihren einstigen Parteifreunden im Herrenhause unterscheiden, dann muss man ihnen das Zugeständnis machen, dass sie diese Absicht heute erreicht haben. Herr Bartholomäus von Garneri eröffnete die Serie der oppositionellen Reden, so wie er auch alljährlich die Generaldebatte über das Budget zu eröffnen und nachzuweisen pflegt, dass das Ministerium Taaffe an allem, was in Oesterreich Schlechtes geschieht und vorgeht, Schuld trägt. Herr von Garneri hat die Gewohnheit angenommen, jede seiner Reden mit einer Wendung zu schließen, die gewissermaßen deren ganzen gedanklichen Inhalt zusammenfassen soll. Heute hat er am Schlusse seiner Rede einen Ausfall gemacht, der nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann, nämlich das Hineinziehen des Monarchen und des Thronfolgers in die Debatte. Auf Garneri folgte Heilsberg. Selten hat sich der Gegensatz zwischen Mittel und Absicht, zwischen Wollen und Können in so drastischer Weise gezeigt, wie heute bei diesem Redner. Herr Heilsberg, der in den alten Linken nicht genug Anerkennung fand, hat den „Deutschen Club“ gegründet und nun, nachdem

er sogar Club-Obmann geworden und als Sprecher desselben in den Vordergrund tritt, zeigt er, dass er den höheren Zielen keineswegs gewachsen ist. Der Effect, den er erzielt hat, war auch ein entsprechender, der „deutsche Hirsch“ ist zwar nicht Hasali geworden, aber jemand anderer. Die alte Linke gieng truppweise aus dem Saal und, wie es in der heiligen Schrift heißt, „weinte bitterlich“. Baron Scharf Schmidt hatte seinen Parteigenossen nichts Tröstliches zu sagen. Baron Pretis seinerzeit sogar für ministerfähig gehaltene Führer eines Häufleins Gemäßigter. Diese Haltung von früher suchte er heute vergessen zu machen, indem er, der sich so gerne auf den alten Whig herausspielt, eine Rechtfertigungsrede zu Gunsten des nationalen Intransigententhums hielt. Offenbar will er sich für die Sünden seiner früheren Mäßigung Amnestie erkaufen.

Die Rechte war gestern glücklicher als die Linke in der Debatte. Dr. Rieger hielt es zwar für nöthig, die alte Rechtsverwahrung gegen die Beschränkung des böhmischen Staatsrechts zu wiederholen, aber vom Moment an, da er damit sein Dixi et salvavi animam meam! gesetzt hatte, stellte er sich resolut mit beiden Füßen auf den praktischen Boden. Selten hat Dr. Rieger noch so gut österreichisch gesprochen wie heute. Sein Nachweis, dass die Czechen fester als je an Oesterreich hängen und hängen müssen, dass er und die Seinen die Bedeutung und Wichtigkeit der Einheit der Monarchie und der deutschen Sprache vollkommen würdigen, der Beweis, dass die Rechte in Anerkennung der Bedürfnisse und Nothwendigkeiten der Weltstellung des Vaterlandes hinter niemandem zurückstehe, der Hinweis endlich darauf, dass die Rechte allmählich eine größterreichische Partei wurde, das alles musste einen günstigen Eindruck hervorrufen.

Was die Rede des Professors Sullje anbelangt, so zeichnete sie sich sowohl durch die Glätte der Form, als durch die Originalität der Gedanken vorthellhaft aus, und die Rechte hat unzweifelhaft an diesem Abgeordneten eine gute Acquisition gemacht. Dass der Vertreter von Rudolfswert und Golltschee in nationaler Beziehung nicht ganz die Schule verleugnen kann, in der er durch lange Jahre gestanden, dass manchmal der Chauvinismus sich seiner bemächtigt und ihn die Dinge und Erscheinungen anders sehen lässt, als sie in Wirklichkeit gestaltet sind, das mag ebensowenig geleugnet und in Abrede gestellt werden, als dass er nicht ausschließlich unter dem Banne der nationalen Frage steht und sich auch zu höheren Gesichtspunkten aufzuschwingen vermag. Der slavische Chauvinismus hat an dem deutsch-nationalen ein Gegengewicht, und zwei Gifte verbunden geben oft eine Medicin.

Noch eines Redners müssen wir gedenken: des Herrn Dr. Bertolini. Er erklärte namens des Tren-

tinier Club, dass er gegen die Minoritäts-Adresse, aber nicht ganz für die der Majorität sei, er wolle abwarten. Nun das ist vorsichtig und kann ihm kaum schaden. Folgen wir seinem Beispiel und warten auch wir es ab, was er und sein Club leisten werden, bevor wir ein Urtheil über denselben abgeben.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister Dr. Freiherr von Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr v. Prajal, Dr. Freiherr von Conrad, Cybelsfeld, FML Graf Welfersheimb, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Es wird eine Zuschrift des k. k. Kreisgerichtes Cilli mitgetheilt, betreffend die Ehrenbeleidigungsklage des Advocaten Dr. Ed. Glantschnigg in Cilli gegen den Abg. Michael Bošnjak. (Wird dem Immunitäts-Ausschusse zugewiesen.)

Sodann ergreift das Wort Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe zur Beantwortung der Interpellation Grocholskis wegen der Ausweisungen aus Preußen. Er sagt: Die Regierung hat mit tiefem Bedauern von der Nothlage Kenntnis erhalten, in welche eine Anzahl unserer Staatsangehörigen durch die plötzliche Ausweisung aus Preußen verfeht wird. Sie hat sich sofort diesbezüglich an die königlich preussische Regierung gewendet, insbesondere, um über die Grundlage und Ausdehnung dieser Ausweisungen Auskunft zu erlangen. Laut der darauf erteilten Antwort betrachtet die königlich preussische Regierung diese Ausweisungen als eine rein interne, durch die Verschlebung der confessionellen und sprachlichen Verhältnisse hervorgerufene Maßregel. (Hört, hört!) Bei diesem Standpunkte der königlich preussischen Regierung, welcher einer Berufung auf das Völkerrecht und den Handelsvertrag vom 23. Mai 1881 einen günstigen Erfolg nicht in Aussicht stellt, ist die Regierung nicht in der Lage, wegen Aufhebung dieser Maßregel weitere Schritte zu unternehmen. Sie hat jedoch nicht versäumt und wird auch fortan nicht unterlassen, in besonders berücksichtigungswerten Fällen ihre Verwendung eintreten zu lassen, um wenigstens eine Milderung dieser Maßregel zu erwirken. Die königlich preussische Regierung hat in dieser Beziehung eine wohlwollende Berücksichtigung in Aussicht gestellt und in einzelnen Fällen auf Grund unserer Empfehlung bereits bethätigt. Da bei dieser Sachlage ein Zutreten der Ausgewiesenen nach Galizien bevorsteht, so wird die Regierung die zum Zwecke der Unterbringung und zeitweisen Verpflegung der unbemittelten Ausgewiesenen

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weisenthurn.
(56. Fortsetzung.)

Manuelas Arme sanken schlaff herab. Um ihre Lippen zuckte es schmerzlich.
„So sagen Sie mir wenigstens das Eine,“ begann sie nach einer dumpfen Pause von neuem: „Lebt mein Vater noch?“
„Ja, er lebt!“
„Und meine Mutter ist todt — wirklich todt?“
„Ja, Ihre Mutter ist todt, Manuela, und wenn die Todten sehen können, was hier auf diesem Erdenrunde vorgeht, dann ist diese Stunde der höchste Triumph für mich!“
„Madame von Walbau, was hat meine Mutter Ihnen jemals zugefügt, um einen so intensiven Haß gegen sie zu erwecken? Sie haßten sie, so lange sie lebte, Sie haßten sie jetzt noch, wo sie todt ist, und Sie vererben diesen Haß auch noch nach langen, langen Jahren auf mich, auf die Tochter jener Frau, was war es, das imstande sein konnte, einen solchen Haß hervorzurufen?“
„Was dazu imstande war, diesen Haß wachzurufen?“ wiederholte Madame von Walbau, und ihre

Augen hasteten unverwandt auf der Blut im Ramin, wie sie es gethan, als sie im Bibliothekzimmer von Schloss Rosegg die Geschichte Manuelas seit deren Adoption durch Lord Rosegg erzählt hatte. „Ich wüßte nicht, warum ich Ihnen das nicht sagen sollte. Ja, es ist vielleicht gut, dass Sie es wissen. Vielleicht schenken Sie mir noch Ihr Mitleid!“

Und spöttisch lachte sie auf, dann fuhr sie fort: „Ich empfinde es in dieser Stunde zudem fast als eine Erleichterung, über die Vergangenheit sprechen zu können, die ich so lange im tiefinnersten Herzensschrein vergraben gehalten habe. Nicht meine Schuld ist es, dass Sie mich vor sich sehen, wie ich bin. Ich hätte eine glückliche, reiche Frau werden, hätte einem angesehenen Hause vorstehen und meine Kinder ehrbar erziehen können. So hätte alles kommen können, aber Ihre Mutter machte ihre Autorität geltend — und so kommt es, dass ich seit achtzehn Jahren heimat- und freundslos in der Welt dasiehe. Ihre Mutter war im nahezu gleichen Alter mit mir, als ich sie zuerst kennen lernte. Sie war erst seit kurzem verheiratet, und obgleich durchaus nicht schön zu nennen, hatte sie doch etwas Anziehendes an sich, was ihr aller Herzen gewann. Außerdem war sie eine reiche Erbin und die Frau des schönsten Mannes weit und breit. Stets in ihrer unmittelbaren Nähe, in welcher Eigenschaft, gütig, wußte ich mehr von ihr, als irgend ein anderer Mensch auf Erden, selbst ihren Watten inbegriffen, der, nebenbei bemerkt, bald nach der Hochzeit alles daran

setzte, so wenig als möglich mit ihr zusammen zu sein. Sie war die Frau, welche er Familienrücksichten halber hatte heiraten müssen, aber nicht die Frau, welche er liebte. Diese war schön wie eine Göttin, aber vollständig arm. Und die alte, ewig gleiche Geschichte spielte sich auch hier ab. Ihre Mutter war wahnsinnig eifersüchtig und machte dem Gr — Ihrem Vater unaufhörlich Scenen, so dass seine Existenz zu einem wahren Martyrium wurde. Um diese Zeit auch war es, als der Roman meines Lebens seinen Anfang nahm. Der Bruder Ihrer Mutter kam auf Besuch zu ihr, und wir lernten uns kennen. Ich stand in der höchsten Blüte jugendlicher Reize, und nicht lange währte es, so schwärmte unser junger Gast für mich voller heißer Blut; wir verliebten uns in einander und beschloßen, uns zu heiraten um jeden Preis. Niemand ahnte unser Geheimnis. Wir hatten den Tag unserer Flucht schon festgesetzt und wollten uns in Schottland, wo man nicht viele Fragen stellt, trauen lassen. Da fieng Ihre Mutter mit Scharfblick die Sache zu ahnen an. Zu allem Ueberflus fiel ihr noch ein Bisset ihres Bruders in die Hände, das an mich gerichtet gewesen war; sie öffnete und las es und erfuhr so die Details unserer geplanten Flucht, unserer bevorstehenden Vermählung, — kurzum, alles! Aber durch nichts verrieth sie sich. Ansehend vollkommen ruhig, kam sie, kurz nachdem sie das verhängnisvolle Bisset gelesen, in das Morgenzimmer, wo ich mich gerade befand, und sprach: „Johanna, ich gehe auf einen Tag über Land; seien Sie

sich bildenden Hilfscomités durch Bewilligung von Geldsammlungen und Ermäßigung der Fahrpreise auf den Staatsbahnen bereitwilligst unterstützen, während sie die weitere Sorge für die nothleidenden Ausgewiesenen den Zuständigkeits-Gemeinden überlassen muß.

Das Haus schreitet zur Tagesordnung. — Das Steuerprovisorium und das Rekruten-Contingents-Gesetz werden in dritter Lesung angenommen.

Es beginnt hierauf die Adressdebatte.

Abg. von Carneri kritisiert sehr abfällig das jetzige System, das seine Versprechungen nicht eingelöst habe, und erklärt, es könne nur ein deutsches Oesterreich wie ein deutsches Wien geben. Er erwähnt die „Confiskation“ des kaiserlichen Wortes betreffs der Agitation des Clerus, tadelt, daß ein Parteiführer zum Präsidenten des Obersten Rechnungshofes ernannt wurde, was mit seiner parlamentarischen Stellung unvereinbar sei. (Stürmische Oho! rechts; Beifall links.) Er behauptet, das Resultat der letzten Wahlen sei nicht günstig für die Regierung, denn die Stimmen, welche durch die Aenderung der Wahlordnung, die Auflösung der Handelskammern u. s. w. gewonnen wurden, seien nicht erworben, sondern geraubt. (Oho! rechts; Bravo! links.)

Der Präsident rügt den Ausdruck „geraubt“.

Abg. Dr. Rieger erklärt namens seiner Parteigenossen, daß sie an der Rechtsverwahrung, die sie beim Eintritte in dieses Haus abgegeben, festhalten, daß aber die Behauptung, daß sie von der Verfassung abstrahieren, im Widerspruch mit den Thatfachen stehe, da ja die Verfassung ausdrücklich die Gerechtsame der Länder aufrechthalte. Ueberdies seien sie dieser Frage stets sorgsamst aus dem Wege gegangen, weil es ihr ernstliches Bestreben ist, Frieden zu erhalten und die Verhältnisse friedlich zu ordnen. (Bravo! rechts.) Das Anstreben der Reformen im gesetzlichen verfassungsmäßigen Wege könne niemand tadeln. Wenn auf Seiten der Linken Programme, wie jenes der Zweitheilung Böhmens, der Abtrennung Galiziens, Dalmatiens und der Bukowina und des staatsrechtlichen Bündnisses mit Deutschland aufstauen, so scheine es, daß das Blatt sich gewendet hat und daß auf der Linken jetzt die Föderalisten sind. Und ebenso sei es mit dem Vorwurfe der mangelnden Verfassungstreue bestellt. In Bezug auf Einheit und Machtstellung, Wahrung und Schutz seiner vollen Unabhängigkeit und Souveränität, in Bezug auf Treue gegen den Kaiser werden die Böhmen von niemandem übertroffen. (Bravo!) Dem Vorwurfe gegen die Regierung gegenüber, daß sie ihr Programm der Versöhnung nicht durchgeführt habe, müsse man fragen, wer daran schuld ist. Das Verlangen einer privilegierten Stellung für die Deutschen sei eine Beleidigung für die anderen Völker, stehe auch mit der historischen Entwicklung Oesterreichs im Widerspruch. So wie es eigentlich die Gefahr, die nationale Freiheit zu verlieren, gewesen sei, welche die verschiedenen Völkerfraktionen zusammenbrachte, werde die Idee der Erhaltung der nationalen Freiheit auch in Zukunft die Grundlage Oesterreichs bleiben. (Bravo! rechts.) Diese Idee, der Schutz aller Nationalitäten, müsse Oesterreich groß und kräftig machen. (Bravo! rechts.) Dieser Idee sei in der Thronrede Ausdruck gegeben, und in diesem Sinne solle sie auch beantwortet werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Abg. Dr. Heißberg wirft dem Vorredner vor, daß die Folie zu seinen Reden die Ausschreitungen gegen die Deutschen seien; durch den Majoritäts-Adressentwurf ziehe der Geist des Föderalismus, welcher die Reichseinheit in Trümmer schlagen will. Theilen,

in einer Stunde bereit, mich zu begleiten.“ Ich stand wie erstarrt vor ihr. Er war vom Hause fort, und was würde er sagen, wenn er mich bei seiner Rückkehr nicht mehr hier fand? Aber wir sollten nur einen Tag in der Ferne bleiben; wir würden rechtzeitig zurück sein. Nur einen Tag! Sie reiste und reiste, bis wir weit von unserem Heim entfernt waren. Ihre Mutter besaß einen Oheim, welcher Pfarrer in einem weit ab von der Hauptstraße gelegenen Gebirgsdorfe war. Mitternacht war längst vorüber, als wir in der alten Postkutsche, welche wir, nachdem wir die Eisenbahn verlassen, bestiegen hatten, in dem Dorfe und vor dem alterthümlichen Pfarrhause anlangten. Ich war von der Reise gänzlich erschöpft und schwachtete nach einer Erquickung. Ihre Mutter bereitete mir eigenhändig eine Tasse Thee und überreichte sie mir mit einem Lächeln auf den Lippen. Ich wußte es nicht, daß sie unbemerkt einen Schlafrunkel in das Getränk gemischt hatte. „Sie müssen müde sein, meine arme Johanna. Sie ließen es sich wohl nicht träumen, daß wir so weit reisen würden?“ sprach sie in gütigstem Tone. „Auch ich hatte es nicht im Sinn, aber es beschlich mich plötzlich eine so namenlose Sehnsucht, das alte Haus wiederzusehen, in welchem ich so manche frohe Stunde zugebracht habe, daß ich auf kurze Dauer hierher mußte. Uebrigens auch Ihnen dürften Landluft und Einsamkeit eine Zeitlang recht gut thun. Doch nun will ich gehen. Sie sehen so schläfrig aus. Gute Nacht, liebe Johanna!“

(Fortsetzung folgt.)

um zu herrschen, daß sei das jetzige Regierungsprogramm. Die eigentlichen Jagdherrn bei der Jagd auf den Edelhirsch seien die Feudal-Clericalen, die in den liberalen Deutschen die Träger und Verteidiger der idealen Güter der Menschheit hätten. Redner erklärt, daß seine Partei die Rechte und die nationale Bedeutung des deutschen Volkes wahre, an ihren Grundsätzen festhalte, daß sie damit auch die Größe und Macht des Staatswesens verteidige. (Beifall links.)

Abg. Dr. Bertolini erklärt, daß er gegen die Minoritäts-Adresse stimmen müsse, weil dieselbe die Herrschaft der Deutschen über die anderen Völker bezwecke. Im großen entsprechen die Grundsätze der Majoritäts-Adresse seinen Anschauungen, doch sei er mit dem Punkte über die Erweiterung der Autonomie und jenem über die Zollpolitik im Interesse Südtirols nicht einverstanden. Der Club Trentino müsse sein Verhalten von jenem der Regierung und der Majorität abhängig machen und vorläufig eine abwartende Stellung einnehmen.

Abg. Baron Scharschmid behauptet, die Verfassungstreue der Majorität, hinter welcher die Verfassungsänderung nach allen Schablonen lauiere, sei eine Verfassungstreue auf Kündigung, nämlich so lange, als man eben die Majorität hat. Er kritisiert die einzelnen Absätze des Majoritäts-Adress-Entwurfes und hebt insbesondere inbetreff der Autonomie hervor, daß dieselbe in Oesterreich ohnedies schon sehr entwickelt sei. Er wiederholt seine Aeußerung aus der letzten Budgetdebatte, daß die Bildung einer großen Mittelpartei und die Abbröckelung der Opposition sich infolange nicht vollziehen werde, bis sich nicht das System ändere, welches die Gegensätze in nationaler Richtung auf die Spitze treibe und welches die sonst so besonnenen Deutschen in die schärfere Tonart getrieben habe. Er empfiehlt die Minoritäts-Adresse. (Beifall links.)

Abg. Sutlje: Als ich die beiden ersten Reden von der Linken Seite hörte, konnte ich mich eines eigenthümlichen Gefühls nicht erwehren. Der Contrast zwischen jener Adressdebatte, die vor sechs Jahren abgehalten wurde, und der heutigen fiel mir auf. Mit welcher Geringschätzung hat damals vor sechs Jahren die Linke auf die Bestrebungen unserer Partei herabgesehen! Große Parteien müssen politische Parteien sein, hat der Herr Abg. v. Plener warnend der Majorität zugerufen, und den Commentar dazu gab der Berichterstatter der Minorität, der Abg. Dr. Sturm, indem er sagte: Wir sind eine politische Partei, die in ihren Reihen auch Nichtdeutsche zählt, und wir werden uns nicht auf den nationalen Standpunkt drängen lassen. Und heute nach sechs Jahren? Ich abstrahiere von dem Adressentwurf der Minorität — bereits ihre äußere Zusammenstellung zeigt das Prävalieren der nationalen Tendenzen, und ein starker Bruchtheil unter Ihnen — nicht bloß eine kleine Fraction — hat die bis zur höchsten Potenz gesteigerte nationale Idee geradezu zu seinem politischen Glaubensbekenntnisse gemacht. Vor sechs Jahren noch konnte der Abg. Surß in seiner Reden das schwarz-gelbe Panier schwingen; heute macht es auf den etwas fernstehenden Beobachter den Eindruck, als hätte ein einzig kleines Wörtchen, das harmlose Adjectiv „österreichisch“, über vierzig der Ihrigen aus Ihrer Mitte getrieben. (Lebhafter Widerspruch links. Rufe: Denunciation! Gibt es einen czechisch-österreichischen Club? Gibt es einen polnisch-österreichischen Club? Beruhigen Sie sich, kein slavisches Blatt, kein von der Regierung bezahltes Blatt, Ihr erstes Parteiorgan, die „Neue Freie Presse“ (Rufe von der Linken: Ist nicht unser Organ!), die denn doch über die Vorgänge im deutsch-österreichischen Lager unterrichtet sein muß, hat am 24. September über die Motive dieser Seccession das Urtheil gefällt: „Heute ist man gleichgiltig geworden gegen Oesterreich, morgen wird man gleichgiltig sein gegen Freiheit und Verfassung.“ Angesichts einer solchen Metamorphose fühle ich mich nahezu veranlaßt, den Resten der deutschen Staatspartei die Worte des Dichters zuzurufen: „Was hat man Dir, Du armes Kind, gethan?“ (Lautes Gelächter links.) Wir glauben, daß es nothwendig ist, Institutionen zu schaffen, um welche sich die österreichischen Völker freudig scharen, und die Zukunft wird lehren, wer den weiteren und richtigeren Blick hatte, wir oder Sie. Sie sprechen in einem fort von der angeblichen Unterdrückung der Deutschen. Wenn dem in der That so wäre, wenn es sich Ihnen handeln würde um die ersten und natürlichsten Rechte aller Völker, warum erheben Sie sich dann gegen den Adressentwurf der Majorität, welcher doch die Regierung auffordert, das gleiche Recht aller Nationalitäten zu schützen? Allein Sie wollen eben die Gleichberechtigung nicht; das Recht, das Sie verlangen, ist Ihnen identisch geworden mit Ihrem Vorrechte; Sie wollen das Imperium. Sie glauben auf andere Nationalitäten herunterblicken zu können wie einst die Grandseigneurs auf ihre Hörigen.

Abg. Sutlje zählt die Beschwerden der Slovenen in Amt und Schule auf und sagt dann: Man wird einwenden, die slovenische Sprache sei noch viel zu unentwickelt, um als Kultur-Medium zu dienen; es liegt im Interesse unserer eigenen Bildung, die slovenische Sprache als Unterrichtssprache nicht aufkom-

men zu lassen. So oft ich derartige Gemeinplätze vernehme, verliere ich den Respect vor jener vielgepriesenen deutschen Gründlichkeit. Denn ich glaube, ein wirklich wissenschaftlich gebildeter, ein ernster Mann wird sich hüten, ein so leichtes Urtheil über eine Sprache zu fällen, die in Beziehung auf kunstvollen grammatischen Bau und Formvollendung einen Vergleich mit anderen europäischen Sprachen nicht zu scheuen hat. (Bravo! rechts; Gelächter links.) Ich gebe zu, daß wegen Mangels an Verwendung die Terminologie noch derzeit defect ist, allein ich möchte Ihnen mit einer kleinen historischen Reminiscenz nachhelfen. Es war im Jahre 1688, als der deutsche Staatsrechtslehrer Christian Thomastius in Leipzig es unternahm, ein Collegium in deutscher Sprache zu lesen. Damals gerieth eine ganze Menge hochweiser Personen in Aufregung, und es gab derlei Einwendungen, wie wir sie heute erfahren müssen, in Menge. Man wies Thomastius haarscharf nach, die gute deutsche Sprache sei viel zu barbarisch, um ein wissenschaftliches Werk in derselben zu verfassen oder ein wissenschaftliches Collegium in derselben zu halten. Diese Einwendungen haben die deutsche Sprache nicht im mindesten geändert, eine wissenschaftliche Literatur sich zu begründen, die ihresgleichen in der Welt nicht findet, und so wie es bei der deutschen Sprache, ebenso — si parva licet componere magnis — werden im geringeren Grade wir den Nachweis inbetreff der slovenischen Sprache praktisch liefern. Der Redner hätte geglaubt, seine Pflicht als Vertreter des slovenischen Volkes nicht zu erfüllen, wenn er diese Verhältnisse hier nicht zur Sprache gebracht hätte. Man mag auf die Slovenen vornehm herabblicken, ihre Staatsstreue ist unbestreitbar, unsere Väter haben dieselbe auf vielen Schlachtfeldern erprobt. Auch wir Slovenen haben im Reiche die Rolle Hüter zu sein des Staatsgebauens. Die Geschichte zeigt, daß Oesterreich geworden ist, was es ist, durch die vereinte Bemühung aller seiner Völker. Die slovenische Nation werde sich ebenfowenig wie andere Nationen unter das caudinische Joch der Deutschen drücken lassen; sie habe diesen Druck schwer genug empfunden zur Zeit, wo die jetzige Minorität in der Majorität war, denn die slovenische Nation sei in ihren nationalen Rechten und religiösen Gefühlen bitter gekränkt worden. Die Minorität, welche nun eine neue Pandora-Büchse aufgethan, indem sie den politischen Kampf auf die Straße trage (Oho-Rufe links), könne von den Slovenen nicht erwarten, daß sie gegen den Adressentwurf der Majorität stimmen werde, dessen Tendenz allein die Gleichberechtigung sei. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links.)

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen. Die Abgeordneten N. v. Moro, Freiherr von Schwegel und Genossen richten angesichts der Uebersehwemmung in Kärnten und Krain folgende Interpellation an den Minister des Innern: „Ist die Regierung von dem Umfange der Verheerungen in Kärnten und Krain und von der Nothlage der Bevölkerung in den gedachten Alpenhöhlen unterrichtet und gesonnen, den augenblicklichsten und dringlichsten Bedürfnissen der nothleidenden Bevölkerung dieser Gegenden durch rasche Hilfeleistung Rechnung zu tragen? Gedankt sie zur Abwendung dieser so häufig wiederkehrenden Uebel in der Zukunft geeignete Mittel in Anwendung zu bringen? Und ist sie insbesondere geneigt, durch entsprechende ernste Vorkehrungen gegen die überhandnehmende Devastation der Wälder und durch Förderung der Aufforstungen einerseits und andererseits durch entsprechende Schutzbauten bei einzelnen Wohnstätten und durch unabwieslich erforderliche Flussregulierungen im Oberlaufe der Drau und Save einzelner Nebenflüsse der Wiederkehr ähnlicher Katastrophen nach Kräften vorzubeugen?“

Nächste Sitzung Montag.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Parlamentarisches.) Für die Adressdebatte des Abgeordnetenhauses sollen den neuesten Dispositionen zufolge vier Tage mit Zuhilfenahme einiger Abend Sitzungen in Aussicht genommen sein. Man glaubt, daß es möglich sein werde, heute die Generaldebatte zu schließen, so daß morgen die Generalredner und die Berichterstatter sprechen würden. Ob an diesem Tage die Vertagung des Hauses ausgesprochen wird, ist noch zweifelhaft, da einige Eisenbahnvorlagen dringend der Erledigung bedürfen. Jedemfalls kann die am Donnerstag beginnende Delegations-Session kein Hindernis sein, daß das Abgeordnetenhaus auch nach dem 22. noch einige Sitzungen hält, da nach der Eröffnungssitzung der Delegationen ein Paufe von mehreren Tagen in den Verhandlungen dieser Körperschaften eintritt.

(Zucker-Enquete.) Nachdem noch Verhandlungen seitens des Handelsministeriums über einige bei der Zucker-Enquete zur Sprache kommende Angelegenheiten mit den einzelnen Vereinen der Zuckerindustriellen schweben, so wurde der Einberufungstermin für die Zucker-Enquete hinausgeschoben und als Tag des Sammentritts derselben der 26. November bestimmt.

Mit dem Vorsteher in der Enquete ist Hofrath Dr. Ba-
rant betraut worden.

(Kroatien.) Die Wahlbewegung im ersten
Bezirk Agram ist im lebhaftesten Gange. Vorgestern
ist bereits die von einigen Wählern unterfertigte Pro-
clamation im Interesse der Candidatur Dr. Marjan
Derenzins erschienen, für welche im Lager der
unabhängigen Nationalpartei ziemlich ausgiebig agi-
tiert wird. Eine andere, minder oppositionell ange-
hauchte Fraction macht dagegen Anstrengungen, um
dem Notar Arnold zum Siege zu verhelfen. Daß
auch die Starčević-Partei, die unter den wohlhabenden
Bürgern des ersten Bezirkes kaum besonders viel
Ansehen zählen mag, ihren Candidaten aufstellen wird,
ist zwar noch nicht bestimmt, aber namentlich bei der
Gespanntheit der Beziehungen zwischen beiden Oppo-
sitionen keineswegs ausgeschlossen. Mit Herrn Niko-
laus Krešić würde das vier Candidaten machen,
was immerhin eine ganz hübsche Zahl ist.

Ausland.

(Zur bulgarischen Frage.) Die „Times“
bringen folgende sensationelle Meldung und verbürgen
sich für die Richtigkeit derselben: Oesterreich und
Russland als meistbetheiligte Mächte haben ein Ueber-
einkommen getroffen, welches die Zustimmung Deutsch-
lands bereits erhalten hat. Der Pforte wird empfohlen,
die Großmächte zu einer neuen Conferenz einzuladen,
zu welcher der Beitritt Deutschlands gesichert, der
Beitritt Englands, Frankreichs und Italiens wahr-
scheinlich ist. Als unverrückbare Basis der Conferenz
hat der Berliner Vertrag zu gelten. Ein Delegierter
dieser Conferenz wird sodann an den Fürsten von
Bulgarien gesendet mit der kategorischen Aufforderung,
die fürstlich bulgarischen Truppen aus der türkischen
Provinz Ostrumelien zurückzuziehen. Geht der Fürst
auf diese Aufforderung nicht ein, dann wird es der
Pforte freigestellt werden, ihre militärischen Rechte
geltend zu machen und Truppen nach Philippopol zu
senden. Falls die Pforte jedoch nicht gewillt ist, das
Schwert zu ziehen, dann wird ihr empfohlen werden,
die Institutionen Ostrumeliens mit denen Bulgariens
gleichzustellen und die Vereinigung zu genehmigen.
Die Pforte soll dem Vorschlage Oesterreich-Ungarns
und Russlands auf Einberufung einer neuen Conferenz
schon zugestimmt haben.

(Serbien und Bulgarien.) Das Bild,
welches die Situation auf der Balkan-Halbinsel heute
darbietet, zeigt Bulgarien in keiner geringen Verlegen-
heit. Von der einen Seite Serbien und die Türkei
vollständig gerüstet, auf der anderen die Diplomatie,
welche vom Berliner Vertrag so viel als möglich
retten möchte. Es ist begreiflich, daß in solcher Lage
Gerüchte über Specialabmachungen zwischen Serbien
und Bulgarien aufstauen. Wir meinen, daß Bul-
garien schwerlich so viel bieten kann, als Serbien zu
fordern gewillt ist.

(Die Türkei) setzt ihre Rüstungen fort, und
es laufen Bestätigungen der Meldung ein, daß die
von der Pforte geplante militärische Action gegen
Bulgarien und Ostrumelien gerichtet sein werde. Die
Rüstungen und Truppentransporte haben bereits solche
Dimensionen angenommen, daß man in Constantinopel
auch seitens der Pforte an eine friedliche Beilegung
der bestehenden Conflagration nicht mehr glaubt.

(Die italienischen Kammern) sollen
Mitte November einberufen werden. Das erste wich-
tige Gesetz, welches nach Wiederaufnahme der parla-
mentarischen Arbeiten zur Verhandlung gelangt, wird
jenes über die Vermehrung der Ministerien, d. h. die
Erweiterung eines eigenen Ministers für das Minister-
Präsidium, für den Staatschatz und für die Posten
und Telegraphen, die Formierung eines neuen Staats-
secrets und die Umwandlung der General-Secreta-
riate in Unter-Staatssecretariate sein, und es dürfte
bei dieser Gelegenheit zu erregten Debatten kommen.
Man glaubt allgemein, daß der Minister-Präsident
sodort nach Wiederaufnahme der parlamentarischen
Arbeiten eine politische Discussion und mit ihr die
Vertrauensfrage provocieren werde, um zu sehen, über
welche Kräfte das Cabinet nach so häufigen Krisen
noch verfügt.

(Aus Hinter-Asien.) Mit der Einverleibung
von Birma in das anglo-indische Reich scheint es Ernst
zu werden. Nach einem Telegramm aus Calcutta vom
14. d. M. hat der König von Birma eine „in bele-
digenden und unverschämten Ausdrücken abgefaßte“
Antwort auf die Mittheilung gesendet, welche der
Obercommissar von Britisch-Birma mit Bezug auf den
Streit zwischen der birmanischen Regierung und der
Bombay- und Birma'schen Handelsgesellschaft unlängst
nach Mandalay übermittelt. Der König weigert sich,
irgendwelche Zugeständnisse zu machen, und lehnt es
ab, den Gegenstand wieder zu eröffnen oder mit der
indischen Regierung zu erörtern. Der britische Ober-
commissar verlangt, ehe er ein Ultimatum nach Mandalay
sendet. Wird das Ultimatum abgelehnt, erfolgt die
Occupation und Annexion des birmanischen Gebietes,
auf dessen Erwerb die Franzosen zur Zeit, als ihr
colonial-politischer Enthusiasmus auf dem Höhepunkte
stand, bereits gerechnet hatten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die
„Brünnener Zeitung“ meldet, zur Restaurierung der
Kirche und des Pfarrhofes zu Lidetko 100 fl. zu spen-
den geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das
ungarische Amtsblatt meldet, für den Wiederaufbau
der Sacraer reformierten Kirche 500 fl. zu spenden
geruht.

— (Taufe eines Prinzen.) Am 17. d. M.
 fand zu Salzburg die Taufe des am 15. d. M. gebornen
Sohnes Ihrer k. und k. Hoheiten des durchlauchtigsten
Herrn Erzherzogs Ferdinand, Großherzogs von
Toskana, und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin
Alice, Großherzogin von Toskana, durch den hoch-
würdigsten Fürst-Erzbischof von Salzburg, geheimen
Rath Dr. Eder, statt, bei welcher der neugeborne Erz-
herzog die Namen Robert, Ferdinand, Salvator erhielt.
Als Taufpathe fungierte Se. königliche Hoheit Herr
Herzog Robert von Parma.

— (Biographisches aus dem Reichs-
rath.) Der „Reichsraths-Almanach“ von Sigmund
Fahn ist soeben erschienen. Derselbe zeichnet sich dies-
mal durch einen besonders reichhaltigen und interessanten
Inhalt aus, der ihm auch für die weitesten Kreise An-
ziehungskraft verleiht. Nicht weniger als 559 Bio-
graphien sind darin enthalten. Viele von den Abgeord-
neten haben ein sturmbelegtes Leben hinter sich. Die
interessanteste Biographie ist wohl die des Abgeordneten
Popowski, über welchen der „Reichsraths-Almanach“
mittheilt, daß er, von einem russischen Kriegsgerichte
zum Tode verurtheilt, nach seiner Begnadigung sieben
Jahre in Sibirien schmachten mußte. Popowski
wanderte hierauf nach Oesterreich aus, wo er, vielleicht
der älteste Rekrut, in seinem 35. Lebensjahre sich zum
Militär affectieren ließ. Popowski ist der einzige im
Abgeordnetenhaufe, der in Sibirien gewesen, aber der
einzige, der zum Tode verurtheilt war, ist er
nicht; eine solche Reminiscenz haben noch Smolka,
Biemalkowski und Steidl. Sieben von den 353 heutigen
Abgeordneten sind nach dem „Reichsraths-Almanach“
schon Mitglieder des kaiserlichen Reichstags gewesen:
Rieger, Pražak, Smarzewski, Smolka, Trojan, Widulich
und Biemalkowski. Während diese schon 1848 eine po-
litische Rolle spielten, finden wir unter den Abgeord-
neten nicht wenige, die im Jahre 1848 noch nicht ein-
mal geboren waren. Die fünf jüngsten Abgeordneten
sind: Krzepak (geboren 5. Jänner 1855), Baron Do-
brzenski (geboren 25. November 1854), Graf Adalbert
Schönborn (geboren 2. Juli 1854), Dr. Raizl (geboren
10. Juni 1854) und Dr. Reichert (geboren 22. März
1854). Der Alterspräsident, Prior Posselt, ist um volle
46 Jahre älter, als das jüngste Mitglied des Hauses.

— (Hohe Spende.) Frau Gräfin Marianne
Normann-Ehrenfels hat der südslavischen Akade-
mie der Wissenschaften und Künste in Agram den Be-
trag von 10000 fl. übersendet, welcher laut dem Be-
gleit Schreiben zur Gründung eines Fonds verwendet
werden soll. Dieser Fonds, der den Namen des ver-
storbenen Barons Gustav Hillebrandt-Brandau tragen
wird, soll dem Vermögen der Akademie zugeschlagen
werden und der Förderung der Akademiezwecke dienen.

— (Albino-Schwalbe.) Dem „Prager Abend-
blatt“ wird aus Schladtenwert geschrieben: Der hiesige
Domainendirector Herr Anton Klement schloß im vorigen
Monate eine weiße Schwalbe, welche mehrere Tage in
und um Schladtenwert gesehen worden war. Dieselbe
ist rein weiß, etwas größer als die gewöhnliche Schwalbe,
hat rothe Augen, einen rothen Schnabel und rothe
Ständer.

— (Bornehme Trauung.) In Cu findet
am 22. d. M. die Vermählung der Prinzessin Marie
von Orleans mit dem Prinzen Waldemar von
Dänemark statt. Die Orleansen denken diesen Anlaß
zu einer großen Demonstration zu benutzen. Der Erz-
bischof von Rouen wird die Trauung vollziehen, zu
welcher 25 Prinzen und Prinzessinnen, auch die Jarin
und deren Schwester geladen sind und bei welcher sich
die Führer der französischen Monarchisten einfänden sollen.

— (Ein Abschied fürs Leben.) Ein fran-
zösischer Journalist, den seine Berufsgeschäfte in Rom
festhalten, spritzte vor einigen Tagen in einem Restau-
rant, wo alles schlecht und übermäßig theuer war. Ge-
sah der Gast entfernte, verlangte er den Wirt zu
sehen; als dieser eintrat, fiel der Gast ihm um den
Hals und küßte ihn herzlich. Betroffen fragte der Wirt
nach dem Grunde solcher Liebenswürdigkeit, und freund-
lich sagte der Franzose: „Ich muß von Ihnen Abschied
nehmen, denn Sie werden mich nie wiedersehen.“

— (Eine interessante Production.) „Ball
Maß Gazette“ erzählt Folgendes: Vor einigen Tagen
erhielten viele Leute anonyme Briefe ins Haus ge-
schickt, welche die Einladung enthielten, diese mögen sich
am 13. d. M. nächst der Westminister-Brücke an der
Themse einfänden, und zwar Punkt 2 Uhr nachmittags,
da man beabsichtige, ihnen gratis ein höchst interessantes
Schauspiel: eine Trauung im Wasser, zu präsentieren.
Zur festgesetzten Stunde war das Ufer dicht von Men-
schen besetzt; plötzlich erschien eine bunt gepuderte Barke,
und auf ein Zeichen sprangen ein schwarzgekleideter Herr,

eine junge Dame im Brautgewande, zwei Kranzjungfern,
zwei Zeugen und ein Priester im Ornate ins Wasser,
woselbst sie alle ruhig, Kopf und Schultern oberhalb
der Fluten, verblieben. Der Geistliche vollzog alsbald
die Ceremonie, und hierauf demonstrierte Herr Jackson,
der Mann, welcher die Komödie in Scene gesetzt, mit
Stentorsstimme, daß all die Leute mit einem Unter-
gewande versehen, dessen Gewebe mit Zuckersack durch-
tränkt und das Ertrinken zur Unmöglichkeit mache...
Tschin, tschin, humbumbum, die gute Fee Reclame!

— (Sinnreiches Compliment.) A: „Wollen
Sie, Gnädige, mir erlauben, daß ich Ihnen meinen
Collegen, Herrn Dr. Müller, der mich durch eine schöne
That zu seinem ewigen Schuldner machte, vorstelle!“
— Dr. Müller (nach der Vorstellung): „Mein Herr
— wir sind quitt!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zur Congrua-Regulierung.) Mit dem
Erlasse des hohen k. k. Cultus- und Unterrichtsmini-
steriums vom 30. September 1885 wurde die Frist zur
Einbringung der diesbezüglichen Passionen bis Ende
November 1885 erweitert. Die Anschließung der letzt-
adjustierten Kirchenrechnung zu den vorzulegenden Pas-
sionen hat zu unterbleiben; ebenso ist die Beibringung
der letztadjustierten Pfründenspassionen dann nicht not-
wendig, wenn ein Pate derselben bei der Landesstelle
erliegt. Weiters ist mit dem obigen Erlasse die Frist
zum Ministerialrecurs gegen die Adjustierung der Pas-
sion auf zwei Monate vom Tage der Zustellung des
Nichtigstellungs-Erkenntnisses der Landesstelle an aus-
gedehnt worden.

— (Vereins-Gründungen.) Im laufen-
den Monate hat sich je ein freiwilliger Feuerwehr-
Verein in St. Martin und in Weizelburg bei Bittai und
in Preßer, politischer Bezirk Umgebung Laibach, ge-
bildet; der Militär-Veteranenverein in Laibach und der
katholische Gesellen-Verein haben ihre Statuten geändert,
welch sämtliche die Bestätigung der k. k. Regierung
erhielten.

— (Der Cäcilien-Verein) der Laibacher
Diocese hält seine Generalversammlung am Donnerstag,
den 22. Oktober l. J., in folgender Ordnung ab:
1.) Hochamt in der Domkirche um 10 Uhr: Introitus,
Choral, Messe: O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria!
für gemischten Chor von Dr. J. Benz; Graduale für
vier Männerstimmen von Anton Foerster; Offertorium
für gemischten Chor von Dr. J. Witt; Communio, Choral.
Nach dem Hochamt kommt noch das Credo aus ob-
erwählter Messe zur Aufführung. 2.) Vereinsmitglieder-
Versammlung um 11 Uhr im Saale der fürstbischöf-
lichen Residenz. 3.) Nachmittags-Gottesdienst in der
Franciscanerkirche um 4 1/4 Uhr: Adoro te von E. Frey;
Lauretanische Litanei, harmonisierter Choral; Tantum
ergo — Genitori von Dr. Fr. Witt; Hvaljen bodi Jezus
Kristus von Dr. Fr. Witt. — Zu den musikalischen
Aufführungen ladet alle Freunde der Kirchenmusik ein
der Ausschuss des Cäcilien-Vereines.

— (Vom Wetter.) Die während der verflo-
senen Woche dominierende Windrichtung blieb allgemein
Ost bis Süd, und wurden die größten Windstärken an
den Südgastaden Europas in der nördlichen Adria wie
im Golf von Genua und Lyon als Scirocco und in
den Alpen wie am Rame derselben als stürmischer
Föhn beobachtet. Für die Intensität dieser Südstürme
spricht der Umstand, daß dieselben an den Südhängen
der Alpen wie in den Eisregionen derselben ganz be-
deutende Mengen von rothem, der Sahara entstammendem
Sand ablagerten. Die Temperatur, welche in den ersten
Tagen der Woche in ganz Nord- und Mitteldeutschland
wie in Westösterreich um 2 bis 5 Grad unter der nor-
malen stand und vielfach bis zur Reifbildung herabsank,
war seit Mittwoch allgemein rasch gestiegen, und wird
besonders aus dem Südosten Oesterreichs ganz abnorme
Wärme bis zu + 30 Grad Celsius gemeldet. In den
Gebirgsstationen, wo bisher — 5 bis 10 Grad Celsius
notiert wurden, wurden im Verlaufe des Mittwoch,
Donnerstag und Freitag plötzlich + 5 bis + 10 Grad
Celsius beobachtet, welche rasches Schmelzen der Schnee-
massen zur Folge hatten und im Vereine mit den be-
sonders an dem Südrande der Alpen gefallenen großen
Regenmengen in der Südschweiz, Südtirol und in
Kärnten vielfach Uebersutungen verursachten. Da nach
den letzten Depeschen auch die Vertheilung des Luft-
druckes wieder gleichmäßiger wird, im Westen das Ba-
rometer steigt, ist Drehung der Winde gegen Nordwest,
damit kühleres Wetter bei wechselnder Be-
wölkung in unseren Gegenden für die nächsten Tage
vorausichtlich.

— (Vermisst.) wird seit verflorenem Mittwoch
der Landmann Josef Princ aus dem Orte Lippe am
Laibacher Moraste. Am letzten Mittwoch trieb Princ
zwei Schweine auf den Markt nach Laibach, von welchen
er eines um den Betrag von 21 fl., das andere um
27 fl. verkaufte. Seit der Zeit ist Princ spurlos ver-
schwunden und alle bis nun eingeleiteten Nachforschun-
gen sind resultatlos geblieben. Man befürchtet, Princ
sei in trunkenem Zustande nach Hause gegangen, habe
nachts den Weg verfehlt und sei in einem der voll-
gefüllten Wassergräben am Laibacher Moraste ertrunken.

— (Die Krainische Notariatskammer.) Bei der vorgestern vorgenommenen Wahl wurde Herr Dr. Barthlmä Rupanc zum Vorsitzenden, die Herren Johann Gogola, Dr. Theodor Rudež, Lucas Svetec und Dr. Franz Vol zu Ausschussmitgliedern gewählt.

— (Hochwasser in Kärnten.) Den einlangenden Berichten zufolge waren diesmal auch das Dra- und Gailthal starken Ueberschwemmungen ausgesetzt, welche zum Theile die ganzen Thäler inunndierten. Besonders hat wieder Oberdrauburg gelitten, wo die Straßen, Keller und ebenerdigen Räume ganz unter Wasser gesetzt wurden. Von den Lebensmittel-Vorräthen konnte wegen der Raschheit des Eindringens des Wassers nur wenig gerettet werden. Im Gailthale sind nebst dem Gailflusse auch die Wildbäche, welche große Holzmassen mit sich brachten, mit besonderer Vehemenz ausgebrochen, wodurch die Ortschaften verunruhigt und die bisherigen, theilweise durch Militärhilfe ausgeführten Arbeiten wieder vernichtet wurden. Die Regulirungsbauten der Gail und Drau haben im allgemeinen gehalten, ebenso die ausgeführten Wildbach-Verbauungen.

— (Eine Schwindlerin.) Die verehelichte Weisknäherin Leopoldine Fuchs, aus Freiwaldau in Schlefien gebürtig, hat in den letzten Tagen in Laibach mehrere Schwindelen verübt. Bei der Näherin Johanna Tomek erschien die Schwindlerin und bat, sie möge ihr, da sie eine Visite bei einer hochgestellten Persönlichkeit zu machen habe, ihr schwarzes Kleid, ihre Handschuhe und ihren Hut leihen, welche Gegenstände sie ihr in einigen Stunden retournieren werde. In dieser ausgeschwundenen Toilette erschien sie letzten Samstag bei der Verkäuferin Gertraud Langer im Geschäft von Kollmann und Miglar am Rathhausplatz, welcher sie schon vor vierzehn Tagen ein Paar Schuhe mit einer Anzahlung von 1 fl. ausgeschwindelt hatte, und nahm sich dort ein Paar Schuhe unter dem Vorgeben, sie müsse um 4 Uhr einem Beichenbegünstigten antworten, worauf sie sofort die Rechnung für die genommenen zwei Paar Schuhe bezahlen werde. Um 3/5 Uhr am selben Tage erschien die Schwindlerin in anderer Toilette wieder bei der Verkäuferin Gertraud Langer und ersuchte sie, da es kühl sei und sie noch mehrere Wege zu machen habe, ihr Umhängtuch zu leihen, sie werde ihr dasselbe in einer halben Stunde zurückbringen und dann die Rechnung begleichen. Allein Leopoldine Fuchs kam nicht wieder; sie wurde flüchtig und wird nun von der Polizei verfolgt. Fuchs dürfte auch in anderen Orten Schwindelen ausgeführt haben.

— (Südbahn.) Auf der Südtiroler Linie sind die in der Strecke Brigen-Bozen bestandenen Bahnunterbrechungen behoben, und ist daher die Strecke Raststein-Bozen für den Gesamtverkehr wieder offen. Die zwischen Bozen und St. Michele durch das Hochwasser herbeigeführten Bahnschädigungen dürften in sechs Tagen beseitigt sein.

— (Gemeindevahl.) Bei der vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Semie im politischen Bezirke Tschernembl wurde Johann Ivanetič zum Vertica zum Gemeindevorsteher und Mathias Bukovec aus Semie zum Gemeinderath gewählt.

— (Die Krebsseuche in Steiermark.) Aus St. Margarethen an der Pönnitz schreibt man, dass die Krebsseuche, welche im Pönnitzbache vor einigen Jahren begonnen, bereits alle Krebse sowohl in dem Haupt- als auch in den Seitenbächen dahingerafft hat. Nur Wiederbelebung besagter Gewässer werden größere Partien Ersatz-Krebse nothwendig sein, die man aus seuchefreien Gegenden nach der Beendigung der Schonzeit, die mit dem Monate September beginnt und im Monate Mai aufhört, holen müsste.

— (Ertrunken.) Am 12. d. M. ist der dreijährige Knabe des Besitzers Valentin Pipovšek aus Widem bei Unterkofen in einen angeschwollenen Bach gefallen und ertrunken.

— (Hoch-Obir.) Eine der bedeutendsten meteorologischen Beobachtungsstationen in den österreichischen Alpenländern ist unbestritten jene auf dem Hochobir; sie dürfte aber auch eine der ältesten sein, denn schon im Jahre 1846, also fünf Jahre vor der Errichtung der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, wurde auf Veranlassung des k. k. Directors Prettnner auf dem Hochobir mit meteorologischen Beobachtungen begonnen; freilich beschränkte sich die Ausrüstung der Station, in welcher auch Wind und Bewölkung notiert wurden, nur auf ein Thermometer. Jetzt besitzt die Station: ein Stationsbarometer, ein Thermometer, ein Central-Thermometer, ein Psychrometer, ein Maximum-Minimum-Thermometer, ein Haar-Hyrometer, ein Barograph, ein Thermograph, ein Sonnenschein-Autograph, ein Anomometer, eine Windfahne, einen Regen- und einen Schneemesser; die Station auf dem Gipfel ist durch eine Telephonleitung mit Eisenkappel verbunden.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamte in Laibach erliegen seit 10. Oktober d. J. folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, und zwar an: Werbar Johann in Gr. Gikava; Mali Anton in Sela; Marks Josef in Pola; Moči Katharina in Vittai; v. Bauer Karl in Gili (2 Briefe); Bauer Anton in

Gabrije; Lampert Michael in Ragovo; Kralj Franz in Topusko; Kuzuluc Katharina in Fuzine; Hudokan Franz in Altdorf; Jajic Fanny in Trieste; Wirtisch Karoline in Wien; Verbič Martin in Gorica; Wolf Giulio in Innsbruck; Wolf Agnes in Nisch; Smernik in Bukowiz; Treza Agnes in Leske.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.
Klagenfurt, 19. Oktober. Se. Majestät der Kaiser hat anlässlich der Hochwässer in Kärnten neuerliche Spenden von 8000 fl. zu bewilligen geruht.

Wien, 19. Oktober. Im Abgeordnetenhaus beantwortete der Ministerpräsident in eingehender Weise die Interpellation über die jüngsten Excesse in Böhmen, welche er namens der Regierung auf das schärfste verurtheilt. Der Minister erklärt, die Behörden hätten ihre Pflicht gethan, und weist die Behauptung, dass den Deutschen in Böhmen kein ausreichender Schutz gewährt wurde, entschieden zurück.

Paris, 19. Oktober. Bei den Stichwahlen wurden 208 Republikaner und 21 Conservative gewählt. Das Resultat zweier Departements ist noch ausständig.

Paris, 19. Oktober. Nachrichten aus Serbien zufolge wurden alle Journalisten aus Nisch ausgewiesen.

Nisch, 19. Oktober. Der Fürst von Bulgarien machte auf telegraphischem Wege dem Könige von Serbien Mittheilung von der Entsendung seines gewesenen Ministers Grefow in specieller Mission an den König nach Nisch. Die serbische Regierung erachtete, dass eine derartige Communication bei der heutigen politischen Situation nur den ausschließlichen Zweck einer gemeinsamen Action gegen die Türkei haben könne, wozu Serbien, welches unerschütterlich auf dem Terrain des klaren Wortlautes des Vertrages stehe, beizupflichten keine Ursache habe, und stellte daher an den König die Bitte, die erwähnte Mission abzulehnen. Der König willfahrte der Bitte und theilte seinen Entschluss dem Fürsten Alexander telegraphisch mit.

Sofia, 19. Oktober. Die Regierung überreichte den Vertretern der Großmächte eine ergänzende Note, in welcher sie erklärt, dass sie sich den Rathschlägen und Verfügungen der Votschafter in Constantinopel vollständig unterwerfe.

Sofia, 19. Oktober. Die Regierung nahm den in der Collectivnote ausgebrachten Rath der Großmächte an und beschloß, im Hinblick auf die Haltung Serbiens den größeren Theil der bulgarischen Truppen zurückzuberufen und nur eine schwache Garnison zurückzulassen, bis die Mächte sich über das Schicksal Ostrumeliens definitiv ausgesprochen haben werden.

Constantinopel, 19. Oktober. In ihrer Antwort auf die Collectivnote der Mächte dankt die Pforte für die Disposition derselben gegenüber der Pforte und ersucht dieselben, den Fürsten von Bulgarien zur Rückkehr nach Bulgarien anzuweisen.

Simla, 19. Oktober. Infolge der Differenzen mit dem Könige von Birma sendete die indische Regierung demselben ein Ultimatum und traf Vorkehrungen, die Truppen in Britisch-Birma zu verstärken.

Volkswirtschaftliches.

Saatenstandsbericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande zu Mitte Oktober 1885.

Die Witterung war während der ersten Hälfte des Monats Oktober in den einzelnen Ländern der Reichshälfte sehr verschieden und zum Theil unbeständig; während aus der nördlichen Zone, insbesondere aus Galizien, Meldungen über trockene und warme Witterung vorliegen, welche theilweise auf die Entwicklung der Winterfauna schon einen ungünstigen Einfluss auszuüben begann, war in den meisten Provinzen kühles, von Niederschlägen begleitetes Wetter vorherrschend, namentlich in Tirol, Kärnten und Krain stellten sich leider auch in der gegenwärtigen Berichtsperiode abnorm heftige, von verheerenden Ueberschwemmungen begleitete Regengüsse und theilweise bis in die Thäler reichende Schneefälle ein.

Die Aussaat der Winterfrüchte ist in der ersten Oktoberhälfte überall ganz oder nahezu beendet worden. Fast allgemein wird das durch die feuchte Witterung vielfach sehr geförderte kräftige und complete Auslaufen der Saaten gelobt; auch der Rasch zeigt sich fast durchwegs üppig und von Ungeziefer verschont, nur aus Wäldern liegen Klagen vor, dass derselbe schlecht aufgegangen ist. Gleichwie in der früheren Berichtsperiode haben auch in der gegenwärtigen die Winterfauna und Kleefelder in vielen Gegenden Galiziens durch die massenhaft aufgetretenen Feldmäuse sehr gelitten.

Der Buchweizen, dessen Schnitt theilweise schon beendet ist, liefert, beziehungsweise verspricht fast durchwegs ein mittelgutes Ertragnis. Stoppelrüben stehen ungleich; nach Meldungen aus Südtirol erwartet man sich dortselbst von denselben nur eine schwach mittlere Ernte, während deren Stand in Berichten aus Steiermark als ein sehr schöner bezeichnet wird. Der Schnitt des Stoppelflees war nach Meldungen aus den Alpenländern theilweise wenig ergiebig und durch nasse Witterung beeinträchtigt. Die letzte Grummeternte ist in den Ländern der mittleren Zone im allgemeinen wegen zu geringen Nachwuchses nicht befriedigend ausgefallen und gibt vielfach zu Klagen über Futtermangel Anlass.

Die Ernte von Mais, Rüben und Kartoffeln ist stellenweise noch im Zuge, vielfach aber schon beendet. Das Ertragnis wird beim Mais im allgemeinen als ein befriedigendes gelobt; Zuder- und Futterrüben lieferten der Menge nach eine annähernd mittelmäßige Ernte, die Qualität der ersteren wird jedoch überwiegend als eine sehr gute bezeichnet; die Kartoffelernte war fast durchwegs eine ergiebige und gute, in manchen

Gegenden erreichte dieselbe eine schon seit vielen Jahren nicht wahrgenommene Höhe.

Die Weinlese geht in den meisten Gegenden schon dem Ende zu; das Ergebnis derselben ist fast überall ein mindestens gutes, vielfach aber ein vorzügliches. Die Obstpflüde ist im Fortgange begriffen und liefert im allgemeinen die erwarteten, mehrfach sehr reichlichen Erträge. Das Ergebnis der Kastanienlese in Tirol ist ein mittelgutes.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweitenmale: Die goldene Spinne. Schwan in 4 Acten von Franz v. Schönbach.

Angewandte Fremde.

Am 18. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Löwensohn, Kaufmann, Hochhauer und Vertagnoly, Reisende, Wien. — Berger, k. k. Hauptmann, sammt Familie, Sarajevo. — Stojanovits, Privat, Pancevo. — Dr. Ritter v. Wurzbach-Tannenberger, Privat, sammt Frau, Berchtesgaden. — Dr. Gafner, Advocatur-Candidat, Villach. — Gräfin Frank, Private, Stein. — Schupbier, k. k. Lieutenant, Laibach.

Hotel Elefant. Prinz Polignac, Privatier, sammt Gemahlin, Podwein. — Durchlaucht Fürstin Rohan sammt Tochter, Prag. — Branne und Wittke, Private, Wien. — Stypola, Reisender, Brünn. — Glaser, Holzhändler, Trieste. — Barčić und Winterhalter, Private, Karstadt. — Kaudischer Marie, Private, sammt Familie, Gili. — Triller, k. k. Notar, Laibach.

Hotel Europa. Hauert, Agent, Wien. — Novoda, Privat, Neumarkt.

Hotel Bayerischer Hof. Mayer, Schweinhändler, München. — Lautschartich, Privat, Fiume. — Gröber, Privat, Gili. Gasthof Südbahnhof. Kreuter, k. k. Regierungs-Concipist, sammt Frau, Klagenfurt. — Desrinis, Mediciner, St. Johannes. — Urlich, Pfarrer, Bisino. — Malič und Münzberg, Feuerwerker, Sarajevo.

Sternwarte. Siegmund, Lehrer, Baldrandorf. — Novak, Lehrer, Gätz.

Lottoziehungen vom 17. Oktober:

Wien: 52 69 4 36 46.
Graz: 86 40 31 15 89.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern an 100 f. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern	Witterungsbezeichnung
19.	7 U. Mg.	736,84	7,6	NB. mäßig		Nebel
2	„ „	734,53	14,6	NO. schwach		fast heiter
9	„ „	734,90	9,6	windstill		bewölkt

Schwacher Morgennebel, tagsüber wechselnde Bewölkung, abends zunehmend. Nachts von 3 Uhr früh Regen. Das Tagesmittel der Temperatur 10,6°, um 0,3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Eine enorme Verbreitung

wie kein anderes ähnliches Präparat sie nur annähernd erreichte, haben heute die bekannten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen gefunden. Es war dies nur möglich, weil dieselben durch ihre vorzügliche Wirkung bei Verdauungsstörungen z. sich rasch in fast jeder Familie festsetzen und alle anderen Mittel, wie Bitterwasser, Rhubarber, Tropfen zc. verdrängen. Jede echte Schachtel (enthältlich 20 Kreuzer in den Apotheken) trägt als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Felde und den Namen: zug R. Brandts. (2616)

Dankfagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten und unvergesslichen Vaters und rücksichtlich Vaters, Sohnes und Bruders

Josef Bartelme

von allen Seiten zugekommen sind, sowie für die vielen Kranzpenden aus nah und fern, für die so überaus zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse sagen wir allen unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, den Herren Trägern, der löblichen Feuerwehr und der Stadtmusikcapelle in Gottschee, insbesondere aber den Herren Sängern für ihren schönen, ergreifenden Grabgesang, von ganzem Herzen unsern besten, aufrichtigsten und wärmsten Dank.

Gottschee am 18. Oktober 1885.

Anna Bartelme, Gattin. — Josef, Heinrich, Gottfried, Söhne. — Franz Bartelme, Vater. — Johann Bartelme, Bruder. — Francisca Bartelme, Schwester.

Soeben ist erschienen:

Neuester Schreib-Kalender

für

Advocaten und Notare

auf das Gemeine Jahr 1886.

Preis gebunden 1 fl. 20 kr., per Post franco 1 fl. 30 kr.

Grazer Schreib-Kalender

für das Gemeine Jahr 1886. — Preis gebunden 45 kr.

Vorräthig in

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung, Laibach.

25. August 1885.